

## Heterogenität in Schule und Seminar

Wie kaum ein anderer Begriff bestimmt Heterogenität die nach-pisanische Diskussion. Natürlich wurde sie auch in SEMINAR geführt und hat in einzelnen Aufsätzen bereits mehrfach Eingang gefunden in unsere Zeitschrift. Nun aber erschien es uns an der Zeit, in einer Art Zwischenbilanz dem Aspekt der „Heterogenität in Schule und Seminar“ ein ganzes Heft zu widmen - besteht doch immer noch Klärungsbedarf um das seiner Natur nach vielfältige und sich in zahlreichen Bezügen darstellende Phänomen. Hier gilt es jeweils genau hinzuschauen, worauf es gerichtet ist, welche Unterscheidungen bzw. Unterschiedlichkeiten zu welchem Zwecke es erhellen und wie damit umzugehen ist.

Heterogenität an sich ist also kein Wert und schon gar kein Heilsbringer, sondern zunächst ein Ist-Zustand in unserem alltäglichen Berufsfeld. Das war er in den letzten dreißig Jahren - je nach Schulart - latent schon immer, nur ist das Bewusstsein darüber nach PISA sowie der Blick auf eine sich immer mehr ausdifferenzierende Schülerschaft geschärft und mit hohen Erfolgserwartungen verknüpft worden: Kennzeichnen Heterogenität und Individualisierung doch zwei Seiten der bildungspolitischen Münze, die - „gewinnbringend“ zumal in krisenhaften Zeiten eingesetzt - die „Bildungsmisere“ auflösen und breite „Begabungsreserven mobilisieren“ soll. So jedenfalls der Anspruch. Er evoziert nun eine Reihe von Anschlussfragen:

- Inwieweit ist es in den letzten Jahren gelungen, Chancengleichheit und größtmögliche individuelle Förderung trotz ungleicher Startvoraussetzungen realiter einzulösen?
- Wo liegt momentan der Fokus der Diskussion und welche Bemühungen auf dem Weg dahin gibt es?
- Welche Rolle nimmt die Lehrerbildung und nehmen insbesondere die Seminare in diesem Prozess ein?
- Was davon ist in der Schule angekommen?

Den aktuellen Stand zu beleuchten, das ist die Intention dieses Heftes. Fündig geworden sind wir dabei sowohl in der alltäglichen Schul- und Seminarpraxis, die weitgehend den ersten Thementeil des Heftes bestimmen, als auch in vielen Modellversuchen, die den Weg in eine bildungsgerechte deutsche Schullandschaft ebnen sollen. Diese finden sich vornehmlich in der Mitte bzw. dann auch - unter dem Aspekt der hier besonders berücksichtigten Migrant\*innenproblematik - im hinteren Thementeil.

Ein Problemaufriss des Freiburger Erziehungswissenschaftlers *Alfred Holzbrecher* zum bildungspolitischen Umgang mit Heterogenität, erwachsen aus der letztjährigen BAK-Regionaltagung des baden-württembergischen Landesverbandes in Bad Urach, eröffnet den Thementeil. Wie stark sich dabei die grundsätzlichen Perspektiven von Segregation und Integration auf Ideen und Organisationsformen von Schulen ausgewirkt haben, das zeigt *Holzbrechervor* allem für das deutsche Schulsystem auf. Engagiert begreift er Heterogenität der Schülerschaft als besonders fruchtbare **Lerngelegenheit zur Entwicklung der Professionalität der Lehrenden**. Ausgehend von einer veränderten Selbst- und Fremdwahrnehmung soll sich dies in verschiedenen Lern- bzw. Handlungsräumen ereignen, die vom Autor aufgefächert und konkretisiert werden.

Ganz in unterrichtspraktischer Absicht arbeitet *Ingvelde Scholz* die Voraussetzungen und Gelingensbedingungen für den schulischen Umgang mit Heterogenität in den drei didaktischen Aufgabenfeldern Diagnostizieren, Differenzieren und Individualisieren fein.

Begrifflich hilfreich und durch eigene Unterrichtserfahrungen als Lehrerin in einer besonders „ausgezeichneten“ Schule gesättigt - davon zeugen die zahlreich beigefügten Beispiele und Anschauungsmaterialien -, stellen ihre Ausführungen ermutigende, praktikable Schritte auf dem Weg zu einer **Didaktik und Methodik der Vielfalt** dar.

*Uwe Böhm* setzt weniger bei individualisierten als vielmehr den **Möglichkeiten kooperativer Lernformen** an, um das Potenzial von heterogenen Lerngruppen auszuschöpfen. Dies begründet er soziologisch und psychologisch sowie im Rückgriff auf empirische Befunde. Eingebettet in die Grundstrukturen kooperativen Lernens stellt *Böhm* dabei die **Gruppenrallye** als besonders geeignete - da die Heterogenität einer Lerngruppe „konstruktivistisch ernst nehmende“ - kooperative Lernform vor. Die entsprechende Theorie sowie die Umsetzungsbeispiele aus der Schul- und Seminarpraxis inklusive Materialien leisten Überzeugungsarbeit und geben wertvolle Impulse.

Den „Umgang mit Heterogenität“ in Schule und Lehrer(aus)bildung auch curricular stärker zu verankern, davon zeugen **zwei Modellversuche**. Großflächig und -zünftig angelegt, da institutionell gefördert und wissenschaftlich begleitet, bilden sie **polare Markierungspunkte** auf der prinzipiell un abgeschlossenen Heterogenitätsskala. Denn unterschiedlicher könnten die hier skizzierten individuellen und sozialen Ausgangslagen möglicher Schüler(schaften) kaum sein. Während es im hessischen Modellversuch um die **„In-tegrative Förderung hochbegabter Schüler/innen an Regelschulen“** geht, richtet sich das Augenmerk des Berufsbildenden Seminars Karlsruhe darauf, **BVJ-Schüler**, die weder über Schulabschluss noch über einen Ausbildungsplatz verfügen, zu motivieren und berufsfähig zu machen.

So lotet zunächst der Giessener Fachleiter *Josef Kaiser* umfassend die didaktisch-methodischen Möglichkeiten einer Implementierung von Modulen zum Erkennen und Fördern von (Hoch)Begabungen in den verschiedenen Phasen der Gymnasial- und Gesamtschullehrerausbildung aus und begründet sie detailliert. Hilfreiche Beschreibungen der entsprechenden Lernarrangements geben plastischen Aufschluss über konkrete Ein- und Umsetzungsmöglichkeiten in der Ausbildungspraxis.

Die Karlsruher Kolleginnen und Kollegen unter der Leitung von *Bettina Hugenschmidt* und *Ulrich Klebes* hingegen unternehmen den ehrgeizigen und eindrucksvollen Versuch, Selbstkonzepte und -Verantwortung ihrer oft demotivierten Schülerklientel durch **„Servi-celearning“** zu stärken. Demnach nehmen die Schüler diverse Dienstleistungsangebote in gemeinnützigen Projekten wahr, oftmals in Kooperation mit lokalen Partnern. Mit dem Zugewinn vielseitiger Kompetenzen durch diese Art situierten Lernens erhöhe sich auch die Chance auf einen Ausbildungsplatz und das führe letztlich zu einer besseren Integration in die Gesellschaft. Inwieweit dies eingelöst wurde, ist dem hier dokumentierten Abschlussbericht zu entnehmen.

Dass gerade im SEBI@BVJ-Modellversuch **Schüler mit Migrationshintergrund** überdurchschnittlich vertreten sind, mag nicht verwundern in Anbetracht der nach PISA konstatierten engen „Koppelung zwischen sozialer Herkunft, ethnischer Zugehörigkeit und Bildungserfolg“, an die *Dorothea Bender-Szymanski* in ihrer wissenschaftlichen Studie über zunehmende **sprachlich-kulturelle Heterogenität** in unseren Schulen nochmals erinnert. Wie ist chancengerechtere Bildung von Schülern mit Migrationshintergrund zu erreichen? Welchen Herausforderungen angesichts sinkender Schülerzahlen und wachsender migrationsspezifischer Heterogenität muss sich das deutsche Bildungssystem in den nächsten Jahren stellen? Mögliche Antworten darauf expliziert die Autorin detailliert und

empirisch breit gestützt in den Bereichen „Sprachförderung“ „Interkulturelle Kompetenz von Lehrern“ sowie der „Kooperation zwischen Schule und Elternhaus“. Interne und externe Evaluation als Instrument der Qualitätsverbesserung von Schule generell erscheint ihr gerade hier unabdingbar, um den Erfolg der Fördermaßnahmen bei Schülerinnen und Schülern mit Migrationshintergrund zu überprüfen.

Eine weitere Antwort auf die o.a. Herausforderungen kommt wiederum aus dem „Ländle“ mit dem **Modellprojekt „Migranten machen Schule!“**, das uns von *Elisabeth Rangosch-Schneck* vorgestellt wird. Ziel ist es, der Vielfalt im Klassenzimmer auch durch eine im Lehrerzimmer zu entsprechen, also **Lehrpersonen mit Migrationshintergrund** zu gewinnen und sie institutionell zu stützen. Welchen besonderen Beitrag zu Schulentwicklung und Lehrerbildung können sie leisten, um „mehr als bloße Experten für's Fremde“ zu sein? Warum dies nötig sei, wird von der Autorin vielfach facettiert begründet und - hier hegt ein Darstellungsschwerpunkt ihrer Ausführungen - mit Interviews aus einem eigenen Forschungsvorhaben, das subjektive Voraussetzungen von Schulentwicklung eruiert, veranschaulicht. Die Aufgabenzuschreibungen dessen, was Lehrende mit und ohne Migrationshintergrund im Umgang mit ethnisch bedingter Heterogenität beachten und beherrschen sollten, decken sich in vielen Punkten mit den Befunden von *Bender-Szymanski*. Dass im Referendariat die allortn angemahte „Interkulturelle Kompetenz“ leider immer noch eher Desiderat als tatsächliche, zum gegenseitigen Austausch anregende, „inte-grative“ Ausbildungsperspektive ist, das macht Rangosch-Schneck anhand von Referendaraussagen deutlich.

In zugespitzter, sehr persönlicher, aber nichtsdestoweniger verallgemeinerbarer Sichtweise entlarvt der Stuttgarter Referendar *Hakan Turan* als muslimischer (auch) Ethik- und Philosophie-Lehrer mit Migrationshintergrund in einem preisgekrönten Essay (fach-)di-daktische Scheuklappen und menschliche Vör-Eingenommenheiten, die den „**interkulturellen Diskurs**“ wesentlich verstellen, wenn nicht gar verunmöglichen. Dieser, den Thementeil abrundende Beitrag „Vom Dualismus und dem Kalifen Umar“ lässt sich sehr schön als Parabel lesen auf das, was *Bender-Szymanski* theoretisch als „**Lernen durch Kulturkontakt**“ beschreibt. Dabei wird bei der Betrachtung fremdkultureller Verhaltensweisen die Komplexität und Vielfalt von Erlebens- und Handlungsrepertoires, die man den eigenen, (sozio)kulturell vertrauten selbstverständlich zugesteht, gerade nicht ausgeblendet oder als Bedrohung begriffen, sondern als Bereicherung erlebt.

Im **Magazin** dieses Heftes findet sich weitere interessante Beiträge, die mit dem Themenaspekt in Zusammenhang stehen. Besonders hinzuweisen ist auf *Heinz-Elmar Tenorths* Schulart- und länderspezifische Analyse der „Kompetenzarmut“ (Ergebnisse von PISA-E 2006) sowie den gerade für die zweite Phase relevanten neuen Forschungsansatz zur Lehrermotivation im Spannungsfeld unterschiedlicher Zielorientierungen. In der Kolumne **Mitteilungen des BAK** resümiert *Volker Huwendiek* den Hamburger Seminartag und informiert über die Themen und Entscheidungen der Delegiertenversammlung 2008.

*Angelika Wolters*